

Drei Gedenktage (Leo Tolstoi, Henrik Ibsen, N. F. Fjedoroff)

Autor(en): **Berdjajew, Nikolai**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Gedenktage

(Leo Tolstoi, Henrik Ibsen, N. F. Fjedoroff)

von *Nikolai Berdjajew*

Deutsch von Georg Lunin

Dieses Jahr erfüllt sich ein Jahrhundert seit der Geburt dreier genialer Menschen: Leo Tolstoi, Henrik Ibsen und N. F. Fjedoroff. So gegensätzlich sie auch sind, sie alle werden durch den gleichen Radikalismus und Maximalismus des Denkens, durch eine gleiche Feindschaft zur sie umgebenden bürgerlichen Welt verbunden. Alle drei waren Revolutionäre des Geistes, obwohl sie mit dem vulgären, sozial-politischen Revolutionismus wenig gemein hatten. Zwei von ihnen, Leo Tolstoi und Henrik Ibsen, errangen Weltruhm, der dritte – N. Fjedoroff – blieb nur einem engeren Kreise bekannt und wartet noch auf seine Wertung. Leo Tolstoi und N. Fjedoroff waren durch den persönlichen Verkehr verbunden und der ruhmreiche Tolstoi verneigte sich vor dem moralischen Charakter des bescheidenen Fjedoroffs. In Rußland fangen jetzt die Ideen Fjedoroffs an populär zu werden, es bildet sich eine Fjedoroff-Schule. Das Interesse des heutigen Rußland für Fjedoroff erklärt sich aus seinem eigenartigen Kollektivismus und Aktivismus, aus seinem Glauben an die Technik, aus seiner Feindschaft gegen den Individualismus und gegen die romantische, passiv-mystische Stimmung der kulturellen Aristokratie, aus seinem Glauben in die Mission Rußlands.

Leo Tolstoi

Niemals war ich ein Anhänger von Tolstois Lehre. Immer wurde ich vom groben Rationalismus Tolstois abgestoßen und denke bis an den heutigen Tag, daß die Weltanschauung Tolstois eher eine buddhistische als eine christliche ist. Dostojewski stand mir immer näher. Aber mit Tolstoi ist die erste, in meiner frühen Jugend – fast im Knabenalter – erlebte Auflehnung gegen das Böse und die Unwahrheit der Umgebung, das erste Streben zur Verwirklichung der Wahrheit im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben verbunden. Die Lektüre von *Krieg und Frieden* erweckte in mir immer das starke Gefühl für Heimat und Abstammung. Immer schien es mir, daß dort von meinem Großvater erzählt werde. Das Schicksal Tolstois ist ein sehr bemerkenswertes

russisches Schicksal, außerordentlich bezeichnend für das russische Suchen nach dem Sinn und der Wahrheit des Lebens. Leo Tolstoi ist ein Stockrusse und konnte nur auf dem russisch-orthodoxen Boden entstehen, obwohl er der Orthodoxie auch untreu wurde. Sein charakteristisch-russisches, herrisch-bäuerliches Gesicht bleibt unvergeßlich. Zwei verschiedene russische Gesichter – das Rußland der Herren und das Rußland des Volkes – wollten sich gleichsam in ihm vereinigen. Und wir können uns von diesem Gesicht nicht lossagen, denn die Loslösung von ihm wäre eine unheimliche Verarmung Rußlands. In den Augen dieser Welt war Tolstoi glücklich, ihm wurden alle Güter dieser Welt zuteil: Ruhm, Reichtum, Adel, Familienglück. Und doch war er dem Selbstmord nahe, weil er Gott und den Sinn des Lebens suchte. Von Sinn nicht erfülltes Leben nimmt er nicht an. Der Lebensinstinkt aber war in ihm ungewöhnlich stark, und alle Leidenschaften waren ihm eigen. In seiner Person stellt das herrschaftliche Rußland, die höchste kulturelle Schicht, die Unwahrheit ihres Lebens bloß. Aber auf der leidenschaftlichen Suche nach Gott, nach dem Sinn und der Wahrheit des Lebens wurde Tolstoi durch die Widersprüche betroffen, die seine Kraft erlahmten. Tolstoi begann mit der Aufdeckung der Unwahrheit und Sinnlosigkeit des zivilisierten Lebens. Die Wahrheit und den Sinn sah er beim einfachen, arbeitenden Volk, beim Bauern. Tolstoi gehörte der höheren Kulturschicht an, die größtenteils vom orthodoxen Glauben, mit welchem das Volk verwachsen war, sich losgesagt hatte. Er verlor Gott, weil er das gespenstische Leben der Kultur lebte. Und es erwachte in ihm die Sehnsucht, so zu glauben, wie das einfache Volk glaubt. Das gelang ihm aber nicht im geringsten. Er war das Opfer der russischen historischen Spaltung zwischen der Kulturschicht und der Volksschicht. Das einfache Volk glaubte orthodox. Dieser orthodoxe Glaube stößt jedoch im Bewußtsein Tolstois unversöhnlich mit seiner Vernunft zusammen. Er ist nur bereit, den vernünftigen Glauben anzunehmen, alles, was ihm im Glauben unvernünftig erscheint, ruft in ihm einen Protest und eine Empörung hervor. Seine Vernunft aber, mit der er die Orthodoxie richtet, hat Tolstoi gänzlich der ihm verhaßten Zivilisation entnommen, dem europäischen Rationalismus, Spinoza, Voltaire, Kant u. a. Wie merkwürdig es auch ist, blieb Tolstoi ein « Aufklärer ». Die mystische, sakramentale Seite des Christentums, alle Dogmen und Sakramente der Kirche rufen in ihm eine stürmische Reaktion der aufklärerischen Vernunft hervor. In dieser Hinsicht konnte Tolstoi niemals volkstümlich werden, konnte

nicht « s'abêtir », wie es Pascal sagte. Er wollte sein rationalistisches Bewußtsein keinesfalls opfern, der Stolz seiner Vernunft wirkte in ihm ununterbrochen. Und gerade durch diesen Stolz wurde der Staretz Ambrosius so ermüdet, als Tolstoi bei ihm in Optina Pustyn weilte. Dieser erstaunliche Widerspruch zwischen der Selbstbehauptung der aufklärerischen Vernunft, des rationalistischen Bewußtseins der Zivilisation und dem Suchen nach dem Sinn, dem Glauben und dem Gott des einfachen, der Zivilisation fernstehenden Volkes, zerreißt die *Beichte* Tolstois. In diesem Widerspruch wird die Unwahrheit des religiösen « Narodnitschestwo » offenbart.¹⁾ Man kann nicht so glauben wie das Volk glaubt, man kann nur an das Gleiche glauben wie das Volk, und zwar auch nicht deshalb, weil das Volk daran glaubt, sondern weil es die Wahrheit ist. Der Sinn, die Wahrheit, Gott sind mit keiner sozialen Schicht verbunden.

Leo Tolstoi wird durch den Gegensatz zwischen der Macht des Elementaren, welche sich in seinem genialen Künstlertum zeigt und seinem rationalistischen Bewußtsein, das in seiner religiös-moralischen Lehre zum Ausdruck kommt, zerrissen. Dieser Gegensatz zeigt sich bereits in *Krieg und Frieden* und *Anna Karenina*. Die Grundgedanken Tolstois kann man bereits dort finden; die Umwälzung in seinem religiösen Bewußtsein, mit welcher seine Predigerttigkeit beginnt, wird gewöhnlich überschätzt.

Die Genialität und die Größe Tolstois muß man vor allem in seinem gewaltigen Gefühl sehen, daß unser bewußtes, kulturelles und gesellschaftliches Leben mit seinen unzählbaren Konventionen kein echtes, sondern ein gespenstiges, lgnerisches, eigentlich für den Menschen unnötiges Leben sei, daß eben dahinter das elementare, unbewußte, echte, wahrhafte, tiefe und einzig nötige Urleben liege. Geburt, Tod, Schaffen, ewige Natur und sternbester Himmel, das Verhältnis des Menschen zum göttlichen Grund des Lebens, das ist das echte Leben. Das Geheimnis der Anziehungskraft der Werke Tolstois liegt in seiner künstlerischen, nur ihm eigenen Art: der Mensch denkt und fühlt in seinem Innern nicht das, was er nach außen ausdrückt. Die ganze Zeit besteht gleichsam ein Doppelleben – ein Leben im Oberflächlichen und konventionellen Bewußtsein, das widergespiegelte Leben in der Zivilisation; und ein tief-elementares Leben, das ursprüngliche Leben im

¹⁾ Die Bewegung der „Narodniki“, d. h. derjenigen Vertreter der russischen Intelligenz, welche die Rückkehr zum einheitlichen Leben mit dem einfachen Volk erstrebten. (Anmerkung des Übersetzers).

Leben selbst. Die Kunst Tolstois steht immer auf der Seite der elementaren Kraft und der Wahrheit des Lebens, gegen die falschen und kraftlosen Versuche des zivilisatorischen Bewußtseins, das Leben nach seinem Willen zu lenken. Daher die Verachtung der Großen und Helden, welche den Anspruch erheben, das Leben zu lenken, daher die Verneinung der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, da die Persönlichkeit die Gewalt des Bewußtseins in den elementaren Lebensprozeß einführt, daher endlich die Abneigung gegen Napoleon und die Vorliebe für Kutusow. Bereits in *Krieg und Frieden* steht Tolstoi mit seinem ganzen Wesen auf der Seite der « Natur » gegen die « Kultur », auf der Seite der elementaren Lebensprozesse, die ihm als göttlich erscheinen, gegen die künstliche und gewaltsame Organisation des Lebens durch die Vernunft, das Bewußtsein und die Normen der Zivilisation. Die Wahrheit des unmittelbaren Lebens hat nichts mit jenen bewußten und vernünftigen Normen der Wahrheit gemein, welche von der Zivilisation aufgestellt werden. Der Mensch muß sich passiv der elementaren Wahrheit und der Göttlichkeit des menschlichen Lebensprozesses hingeben. Schon hier sehen wir bei Leo Tolstoi sein « Widerstehe nicht dem Bösen ». Man soll sich nicht mit bewußter Anstrengung und zivilisatorischer Aktivität der unmittelbaren und einfachen Wahrheit der Natur widersetzen. Dem Volke, welches die « Natur » und nicht die « Kultur » verkörpert, ist die Lebenswahrheit eigen. Die Idee, man solle dem Bösen nicht mit Gewalt widerstehen, wurde von Tolstoi nicht aus den Evangelien entnommen, sie ist die Folge seines Glaubens an die gesegnete, göttliche Natur, die durch die Gewalt der Zivilisation verzerrt wurde, an die Wahrheit des Ursprünglich-Elementaren im Leben. Davon zeugt das ganze künstlerische Schaffen Tolstois. Aber in seiner religiös-moralischen Lehre wurde dieser ursprüngliche Glaube auf eine merkwürdige Weise deformiert, und es wurde der Grundwiderspruch seines Lebens und Denkens offenbart. In der tolstoianischen Lehre unterwirft sich die natürliche, die irrationale und elementare Wahrheit des Lebens seiner Vernunft, seinem Bewußtsein, welches gänzlich von der Zivilisation abstammt, seinem Rationalismus, welcher eine Vergewaltigung des Volkslebens bedeutet. Niemals konnte Tolstoi bemerken, daß gerade seine « Vernunft » der Hauptfeind des Lebenssinnes und der Lebenswahrheit ist, welche er beim Volke finden wollte. Die « Vernunft » Tolstois unterscheidet sich wenig von der « Vernunft » Voltaires, sie ist die Vergewaltigung der Natur durch die Zivilisation. Der Glaube an die elemen-

tare Gesegnetheit der Natur, in welchem die Lehre Tolstois von dem « Nichtwiderstehen dem Bösen » wurzelt, stößt mit dem Glauben an die Vernunft, an das Bewußtsein, welches allmächtig und lebenverklärend erscheint, zusammen. Einerseits lehrt Tolstoi: seid passiv, widerstrebt dem Bösen nicht mit Gewalt, und die göttliche Wahrheit der Natur wird sich von selbst offenbaren, wird siegen. Andererseits lehrt er aber: erschließt in euerem Bewußtsein das vernünftige Gesetz des Lebens, das Gesetz des Herrn, unterstellt ihm das ganze, verklärte Leben, die ganze Welt. Tolstoi beseitigt die Schwierigkeit durch die Annahme, daß das vernünftige Lebensgesetz, das durch das Bewußtsein offenbart wird, zugleich das der gesegneten, göttlichen Natur ist. Gerade das ist aber sein rationalistischer Grundirrtum. Tolstoi glaubt die Erkenntnis des wahrhaften Lebensgesetzes genüge zu seiner Verwirklichung. Das Böse ist für ihn das falsche Bewußtsein, das Gute – das Wahre. Die irrationell-willentliche Quelle des Bösen sieht er nicht. Das ist ein absolut Sokratischer Standpunkt. Er nähert sich auch dem Buddhismus, für welchen die Erlösung eine Erkenntnisfrage ist. Daher versteht er nicht nur das Geheimnis der Erlösung nicht, sondern steht ihr sogar mit Widerwillen gegenüber. Die Idee selbst der Erlösung erscheint ihm unmoralisch. Ihn empört die Lehre von der geschenkten Gnade. Er predigt die Selbsterlösung und steht darin dem Buddhismus nahe. Ihm eignet irgendeine gefühllose Gleichgültigkeit Christus, dem Erlöser, gegenüber.

Auch deshalb war Leo Tolstoi ein urrussischer Mensch, weil er ein Nihilist war. Er war Nihilist in seinem Verhältnis zur Geschichte und zur Kultur. Nihilist auch seinem eigenen Schöpfertum gegenüber. Der russische Nihilismus ist ein russischer Maximalismus, ist die Unfähigkeit, die Stufen und Grade festzusetzen, die Hierarchie der Werte zu rechtfertigen. Ein so gearteter Nihilismus kann auch auf einem ganz orthodoxen Boden erblühen. Nirgends findet man eine solche Verachtung der kulturellen Werte, der Schöpfungen des Menschen, der Erkenntnis, der Philosophie, der Kunst, des Rechtes, der relativen und konventionellen Formen des Gesellschaftslebens wie beim russischen Volke. Der Russe ist geneigt, alles, mit Ausnahme des einzig Nötigen, für eitel und vergänglich anzusehen. Für den einen ist dieses Einzig-Nötige die Erlösung der Seele für das ewige Leben und das Reich Gottes, für den andern die soziale Revolution und die Welterrettung vermittels der vollkommenen sozialen Ordnung. Die moralischen und religiösen Zweifel Tolstois an der Rechtfertigung der Kultur und des kulturellen

Schaffens waren ein charakteristisch-russisches Zweifeln, ein rein russisches Thema, welches in dieser Form dem Westen fremd ist. Tolstoi strebte nicht zur neuen Kultur, sondern zum neuen Leben, zur Verklärung desselben. Er wollte mit dem Erschaffen von vollkommenen künstlerischen Werken aufhören und mit dem Aufbau des vollkommenen Lebens beginnen. Das gleiche Ziel erstrebten sowohl Gogol wie N. Fjedoroff. Die besten Russen quälte die Sehnsucht nach einem besseren, vollkommeneren Leben. Und das nihilistische Verhalten der Kultur gegenüber war oft nur die Kehrseite dieser Sehnsucht. Tolstoi brandmarkte die gottlose Zivilisation, welche ein unvermeidliches Resultat der vom Leben abgerissenen Kultur ist. Darin gleichen sich Tolstoi und Fjedoroff. Tolstoi fühlte, daß die Lebensziele durch die Mittel des Lebens verdeckt sind, daß das Wesen des Lebens durch die Lebensumgebung erdrückt wird. Die Bloßlegung dieser Lüge der Zivilisation ist ein unermessliches Verdienst Tolstois. Aber ihm war das Bewußtsein der naturverzerrenden Erbsünde unzugänglich. Die Grenzen des Bewußtseins Tolstois wurden dadurch bestimmt, daß für ihn der christliche Begriff der Persönlichkeit und der Freiheit vollkommen verschlossen war. In dieser Hinsicht war er ein Inder. Das indische Bewußtsein begreift weder Persönlichkeit noch Freiheit, es ist unpersönlich und deterministisch. Auch für Tolstoi gibt es keine Persönlichkeit des Menschen, keine Persönlichkeit Gottes, sondern nur ein gestaltloses, göttliches Moment, welches im Urgrund des Lebens liegt und einem unabänderlichen Gesetze gemäß wirkt. Die Lehre Tolstois ist eine Synthese des äußersten Pessimismus und des äußersten Optimismus. An die persönliche Unsterblichkeit glaubt er ebensowenig wie an einen persönlichen Gott, an die Persönlichkeit des Menschen ebensowenig wie an die ursprüngliche Freiheit des Menschen. Das persönliche Dasein ist für ihn ein nebelhaftes und begrenztes Dasein. Das wahre Dasein ist ein unpersönliches Dasein. Das selige, glückliche Leben wird durch den Verzicht auf die Persönlichkeit erkaufte. Die Lehre Tolstois ist ein typischer Monismus. Gegenüber allem was von der Persönlichkeit abstammt verhält sich Tolstoi mißtrauisch. Nur das Dasein des Stammes ist echt. Leidenschaftlich und qualvoll suchte Tolstoi nach dem Sinn des Lebens und nach Gott. An Gott glaubte er aber nicht, er war ein ungläubiger Mensch, besessen von der Todesangst. Man kann das von ihm entdeckte unpersönliche Gesetz des Lebens, welches dem Leben die Fülle vermitteln soll, nicht Gott nennen. Er war ein gnadenloser Mensch, der Stolz der Vernunft hinderte ihn, die Gnade zu er-

langen. Ein Christ wurde er nicht; er mißbrauchte bloß das Wort Christentum. Das Evangelium war für ihn nur eine der Lehren, die seine eigene Lehre stützten.

Leo Tolstoi hatte eine ungeheure Bedeutung für das religiöse Erwachen der religiös-indifferenten und geistig erlahmten Gesellschaft. An sie wandte er sich auch. Er bleibt eine großartige Erscheinung des russischen Geistes, des russischen Genius. Wir können uns nicht von ihm abwenden, noch ihn vergessen. Groß ist aber Tolstoi durch sein künstlerisches Schaffen, durch sein Lebensschicksal, durch sein Suchen, nicht aber durch seine Lehre. Tolstoi verstand nie, seine Ideen im Leben zu verwirklichen; er verehrte N. Fjedoroff, dessen Lehre und Leben, Idee und Praxis eine Einheit bildeten. Tolstoi selbst war mit der Erde verwachsen, voll Leidenschaften, eher seelisch-leiblicher als geistiger Mensch. Daher strebte er auch so sehr zur abstrakten Geistigkeit. Die positive religiös-moralische Lehre Tolstois bedrückt durch ihr Rationalisieren und Moralisieren. Aber in der Sehnsucht Tolstois nach der absoluten und maximalen Verwirklichung der Wahrheit im Leben, in seiner Forderung, das Christentum bis zum Ende ernst zu nehmen und es zu realisieren, liegt seine eigenartige Größe. Bemerkenswert ist auch Tolstois Abgang aus dem alten Leben kurz vor seinem Tode. Es bedrückt uns, daß eines der größten russischen Genies aus der Kirche ausgeschlossen wurde. Aber er hat sich selbst von der Kirche getrennt, er verwarf und beleidigte die Kirchenlehren, ihre Dogmen und Sakramente und konnte nicht darauf Anspruch erheben, daß die orthodoxe Kirche ihn zu den ihrigen zähle. Wir wissen nicht, was sich mit Tolstoi in seiner Todesstunde ereignete; vieles, was ihm im Leben verschlossen blieb, konnte sich ihm da offenbaren. Daher dürfen wir ihn auch nicht richten; wir müssen uns mit ihm geistig verbunden fühlen, an seiner Sehnsucht nach der Wahrheit teilhaben. Und am allerwenigsten können ihn jene äußerlichen und heuchlerischen Christen richten, die er brandmarkte.

(Schluß folgt.)